

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 14 (1888)
Heft: 22

Artikel: Aus der Maienzeit in die Erntezeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-428222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ritter von Schönerers.

(Monolog in seinem jetzigen unfreiwilligen Domizil zu Wien.)

Jetzt soll ich nicht mehr Ritter sein, nicht adelig,
Und habe doch nicht mal so viel gefrevelt,
Wie einst im Mittelalter unsre Ahnen,
Die ungestört die Juden braten durften.
O holde, schöne Zeit, kehr' du zurück,
Begeistert dann für Raub und wildes Faustrecht
Würd' ich den Juden nehmen, was sie haben!
O Mittelalter, kehre bald zurück!

Aus der Maientzeit in die Erntezeit.

Der Papi erklärte, das ihm von allen Jubiläumsgeschenken die Aufhebung der brasilianischen Sklaverei das Liebste gewesen sei.

Hofprebiger Stöcker wurde vom Kronprinzen vermahnt, seine Judenhegen vorläufig zu sistiren.

Die Kaiserin Witwe Augusta versprach der Kaiserin Viktoria, Hand in Hand mit ihr der Frauenfrage näher treten zu wollen.

Im Kanton Schwyz beabsichtigt man die Uebernahme des eidgenössischen Sängersfestes, falls die Stadt Luzern nicht konkurriert.

Boulangier hat auf's Neue versichert, er halte treu an der republikanischen Staatsform fest.

Die Arbeiten zur Vorbereitung des Limmatquai in Zürich sollen noch heute, Samstag Abend, in Angriff genommen werden.

Herr von Buttiker hat den Votzspizel Schröder, der ihm über seine Untersuchungshaft persönlich Bericht erstatten wollte, nicht empfangen.

Schurzmetamorphose.

„Die Freiheit hoch!“ rief weiland Schurz, „und ob die Welt einstürze!“
Nun wandelt sich der Männerchurz in eine Weiberschürze.
Das Freiheitslicht, zu dem er einst dem Kinkel that verhaschen,
Hat er gelöscht und sonnt sich heut im Dunkel düst'rer Welsen.
Der alte Schurz, indem er einst als freier Mann gegangen,
Hat er im Janus-Tempel nun ex voto aufgehangen.
Leb', Schurz, nun wohl als Konvertit in adelicher Gruppe!
Der Schurz, der eine Schürze ward, wird schließlich noch zur — Zuppe.

Der Sträfling an die wegdekretirte Schnupstabakdose.

So leb' denn herzlich wohl, vertraute Tabakdose,
Du Tröstlerin in meiner stillen Einsamkeit,
Die ich so oft hervorzog aus gestreifter Hose,
Du hast mich mehr als Brod und Wassertrug gefreut!

Und warst du auch nur aus gemeiner Birkenrinde,
Nicht golden wie die Birz vom alten Friedrich Rex;
So traur' ich doch, daß ich dich, theure! nicht mehr finde,
Daß unser zärtliches Verhältniß nun ist — ex!

War auch der Schnupstabak nicht g'rad vom allerbesten,
Gemeiner Lozbed nur, so that er's doch zur Noth,
Den röhrlig angehauchten Erker mir zu mästen,
So weit es möglich war bei Wasser und bei Brod.

Ich merk' es wohl, doch darf ich es nicht sagen:
Die Priße schärft den Geist und regt zum Denken an,
Und das will unsern großen Herren nicht behagen,
Das Denken paßt ja nicht für einen Untertan.

Du, liebe Dose, wußtest in den dunkeln Zellen,
Worin wir leben, von der Außenwelt verschupft,
Uns das Gemüth mit einer Priße aufzuhellen.
Nun ruft ein hart' Befehl: Es wird nicht mehr geschnupft!

Pfarrschuß-Ursachen.

Muß denn ein Pfarrer durchaus nur wegen Verhinderung des Tanzens, Eiferucht und dgl. in einen Saal schießen? Kann er nicht auch schießen, weil:

1. Er nicht gerne ein geladenes Gewehr im Hause hat,
2. Er Untersuchungen über die Tragweite seines Pulvers anstellen will,
3. Er auf die Widerstandskraft menschlicher rotirender Körper neugierig ist,
4. Er nicht gerne unthätig ist,
5. Er zeigen will, daß er früher als die Andern nach Hause geht,
6. Es ihn überhaupt schiefert.

Der Gipfel der Nervosität. Wenn einer von Stichwahlen liest und muß sofort nach einem Gipsplaster schiden.

Der Gipfel von Antisemitismus. Wenn einer um eine trumme Felsenase biegt und überrechnet dabei, ob er dem Abraham den nächsten Zins zahlen kann.

Der Gipfel von Antisozialismus. Wenn einer der Frau die Bernstein-Korallen vom Halse nimmt und ihr dafür ächte Perlen verspricht.

Maientlage.

Das Christiwasser köchlet an den Zweigen,
Mostbirnenblättern, wo ich hinseh, netzen
Verheißungsvoll mir ihre Fülle zu,
Und grün schon lächelt, holder Weinstock, Du!
O Gott, wie soll ich Aermster mich geriren,
Soll ich mich nun auf Schnaps, Most, Wein trainiren?
Komm, Liseli, hilf' in meinen Nöthen mir,
Ich denk', einstweilen sang' ich an mit Bier!

Seeländer: „Meister, wie-ni hät hinter'm Hus Holz g'spalte ha, g'sehn i so viel Lüt is Kloster laufe, alt Manne und Wiber; do denke-ni, was mache jekt die am helle Nachmittag i der dunkle Klosterkirche; do g'sehn i, wie sie e Stei alänge und de falle sie Alli fast uf d'Rneu. Do dent i de, was ich ächt das für e Zauber mit dem Stei, lege d'Art weg und laufe au i d'Kirche, lenge der Stei au a; aber mir het's nüt gmacht!“

Festredner (gerührt): „Lieben Freunde! Stets werde ich das Wohl des Vereins in der Tasche und die mir gewidmete Schnupstabakdose im Herzen tragen...“

Sami: „O, das ist herrlich Wetter, dä Maie!“

Ruedi: „Oh, mer darf sich nit recht freue d'rüber, fünst chumnt sicher's Monopol.“

Präsident: „Dir sit uf em Bettel betrosse worbe; warum das?“

Uli: „Es het mi düecht, wem'r kei Arbeit überchämi, so heig me derwyl und es ist derzu so ne Bruef, wo me keis Patent nöthig het.“

Briefkasten der Redaktion.

G. V. i. P. Verlieren Sie sich nur nicht in solche Sophistereien! Wenn Sie forigelaufen sind ohne Ihre Ansichten zu entwickeln und nachher trotzdem Brügel erhalten haben, so wird dieß wahrscheinlich von dem Mißvergnügen herrühren, daß Sie ihre geistreiche Auseinandersetzung nicht losgegeben haben. Das geschieht Ihnen ganz Recht. — Jobs. Wir werden unseren Lesern Einiges serviren.

E. B. i. B. „Mißbrauch der Gastfreundschaft? oder Mißbrauch der Amtsgewalt? In Achtung der Bundesverfassung oder deren Verdröhung? Auf Verlangen Deutschlands? oder auf Daumensaugen?“ Diese Fragen sollen wir beantworten? Sie sitzen ja am richtigen Ort, fragen Sie selbst, wenn Sie inzwischen nicht darüber aufgeklärt wurden.

Heiri. Für nächste Woche zerren. —

A. v. A. Dieser Stallknecht schwamm auch schon in andern Blättern herum. — Ehrich. Wahrscheinlich demnächst direkter Bericht. — V. i. B. Das war nicht so gefährlich; es hat sogar schon Pfarrer gegeben, die geschossen haben. — B. B. i. St. G. Aus Gründen, die Ihnen bekannt, können wir gewünschte Notiz nicht bringen. — H. i. Berl. Der Raum zwingt uns, hie und da etwas für die folgenden Nummern aufzuschieben. Schönen Gruß. — Jgs. Glauben Sie nicht, daß dieß da und dort verlegt, wo man gar nicht hindachte? Ja, die Leute sind empfindlich. — H. i. E. Vielleicht in etwas anderer Fassung. Immerhin sieht es etwas reklamesüchtig aus. — Spatz. So wird es wohl recht gewesen sein; also nur wieder munter. — F. M. i. Kirohh. Gewiß nicht; aber wenn die Sache ein solches Scherzchen nicht verträgt, so taugt sie auch Nichts. — H. i. R. Uns unverständlich und für die Leser wahrscheinlich auch. Daß es aber zu viel Leute auf dem Berge hatte, um den Sonnenaufgang sehen zu können, muß ärgerlich gewesen sein. — F. i. Z. Der Entscheid, die weiblichen Advokaten nicht vor Gericht plaidiren zu lassen, weil sie nicht mehr schweigen könnten, hat etwas Ueberzeugendes. — Verschiedenen: Anonymes wird nicht angenommen.

Stofflager.
Englische Nouveautés. Reithosen für Militär und Zivil.
Feines Maassgeschäft.
(60-) J. Herzog, March.-Tailleur,
Poststrasse, 8, I. Stock, Zürich.